

## **Predigt zu Johannes 17, 20-24 zum Himmelfahrtstag**

Der Predigttext für den diesjährigen Himmelfahrtstag steht im Johannesevangelium Kapitel 17, die Verse 20-24. Jesus betet vor seinem Abschied von den Jüngern:

*20 Vater, Ich bitte aber nicht allein für sie (= meine Jünger), sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, 21 dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.*

*22 Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind, 23 ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.*

*24 Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; ...*

Himmelfahrt, das ist einer der Feiertage, bei dem auch viele sonst durchaus kirchenfreundliche eher ratlos sind. Weihnachten ist klar: Die Geburt von Jesus – und Ostern: Sein Sieg über den Tod. Aber Himmelfahrt?

Dass es neben dem Muttertag schon aus Gleichheitsgründen einen Vatertag geben sollte, das leuchtet den meisten jedenfalls mehr ein als die Himmelfahrt Christi. Wenn zur Zeit Schule wäre, dann hätte ich meine Schulkinder Bilder von der Himmelfahrt malen lassen. Und dann mit ihnen überlegt: Wo ist der Himmel eigentlich? Oben – über den Wolken? In einer fernen Galaxie?

Dass der Himmel nicht den Bereich der Wolken meint und nicht irgendwo im Weltall liegt, das ist keine neue Erkenntnis. Schon im ältesten christlichen Glaubensbekenntnis wird das klar gesagt. Das ist das Glaubensbekenntnis von Nicäa aus dem Jahr 325 n.Chr., es ist um viele Jahre älter als das apostolische Glaubensbekenntnis, das man im Konfirmandenalter lernt und das wir in der Regel im Gottesdienst verwenden. Und in diesem ganz alten Bekenntnis heißt es:

*Ich glaube an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen,  
den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren.*

Und in einer etwa 50 Jahre späteren Fassung (dem Bekenntnis von Konstantinopel 381 n.Chr.) wird das noch ausführlicher beschrieben:

*Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen,  
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.*

Himmel, das ist also die unsichtbare Welt, die göttliche Dimension, die alles Sichtbare umgibt. Ein Spötter sagte einmal zu einem Rabbi: „Ich gebe dir ein Goldstück, wenn du mir sagst und zeigst, wo Gott wohnt!“ Der Rabbi erwiderte: „Ich gebe dir fünf Goldstücke, wenn du mir sagst und zeigst, wo Gott nicht wohnt!“

Nichtwahr, Gott ist doch überall: Der Schöpfer der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Und in diese unmittelbare Gegenwart Gottes ist Jesus hineingegangen – nicht mehr sichtbar für seinen Jünger, aber alle Tage bei ihnen. Und wir sind mit ihm verbunden und kommen zu ihm – in den Himmel, in Gottes unsichtbare Welt – auch wenn wir über die Schwelle des Todes gehen.

Und jetzt schauen wir einmal unseren Predigttext an und können dort drei Aussagen finden, die ganz unmittelbar mit diesem Abschiednehmen Jesu und seinem Schritt in die unsichtbare Welt Gottes zu tun haben:

**1. Es ist letzte Wille Jesu**, den er in einem Gebet vor Gott formuliert. Wie ein Testament, wie eine letztgültige Verfügung. Wenn ich nicht mehr bei ihnen bin, dann soll es so sein. Und wie soll es sein? *20 Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, 21 dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein.*

Es ist einer der ganz wenigen Bibeltex-te, in denen Jesus ganz ausdrücklich die Glaubenden aller Zeiten benennt. Sonst ist ja meist nur von den Jüngern die Rede, und wir sagen heute mit recht: Da sind ja auch wir mit gemeint. Aber hier denkt Jesus ausdrücklich auch an uns, an die Glaubenden zu allen Zeiten: *Ich bitte nicht allein für sie (= meine Jünger), sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden:* Die Glaubenden von Generation zu Generation. Diese alle sollen eins sein, verbunden untereinander und v.a. verbunden mit Gott, mit Christus.

**2. Und dann – zweitens** – kommt ein Satz, den es so von Jesus nirgends mehr gibt im ganzen Neuen Testament. Dass er zu Gott, seinem Vater, im Gebet sagt: *Vater, ich will, dass, wo ich bin,*

*auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.*

Jesus hat sonst immer seinen Vater gebeten, sogar noch vor seinem Tod am Kreuz. Da sagt er: *„Vater, wenn es möglich ist, so lass diesen Leidenskelch, dieses furchtbare Sterben doch an mir vorübergehen – aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“*

Jesus hat immer im Gebet Bitten formuliert an seinen himmlischen Vater. So wie wir ja auch bitten im „Vater unser“ zum Beispiel. Es liegt ja in der Natur der Sache, dass wir im Gebet Gott keine Vorschriften machen.

Nur an dieser einen Stelle sagt er: *„Vater, ich will! – Dieses eine, das ist für mich das allerwichtigste!“* Und zwar: *„Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“* Das will er unbedingt, dass wir am Ende bei ihm sind – im Himmel, im Licht, im Frieden, in Gottes umfassender Gegenwart.

Ein Kollege erzählt: *„Wenn meine Frau und ich das Grab meiner Schwiegermutter besuchen, machen wir gerne ein Handyfoto und stellen es in die WhatsApp-Familien-Gruppe, um diejenigen teilhaben zu lassen, die dieses Grab nicht so oft besuchen können, da sie weit weg wohnen – in den USA und der Schweiz. Und immer wieder“* – so erzählt er weiter – *„fragt dann eine meiner Schwägerinnen: ‚Und, ist Mutti da?‘*

Wir antworten dann meist: *‚Nicht wirklich‘* und fügen manchmal ein *‚Gott sei Dank!‘* an, denn als Christen dürfen wir darauf vertrauen, dass unsere Verstorbenen bei Jesus sind, in Gott geborgen. Wir dürfen sicher sein, dass das, was wir begraben, nicht alles ist, was bleibt. Wir dürfen sicher sein, dass Jesu letzter Wille erfüllt wird: *‚Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen.‘“*

3. Aber bevor jetzt das „Amen“ kommt, haben sicher viele von Ihnen bemerkt, dass ich ein Thema noch ganz ausgelassen habe. Dass Jesus nämlich in seinem letzten Willen nicht nur einen Wunsch, eine Bitte, eine Forderung an seinen himmlischen Vater nennt, sondern auch einen Wunsch, eine Bitte, eine Forderung an uns. Lesen wir seine Worte noch einmal:

*20 Vater, ich bitte aber nicht allein für sie (= meine Jünger), sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, 21 dass sie alle eins seien.*

Hier schon eins sein, nicht erst im Himmel! Sicher werden wir nicht immer einer Meinung sein, aber die, die wir Schwestern und Brüder nennen, die sollen wir zumindest so behandeln, wie es dem gemeinsamen Glauben angemessen ist. Wir sollen, so heißt es, *eins seien, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.*

Das heißt doch zumindest: Einen Streit nicht eskalieren lassen, nicht dem Trend der „sozialen Medien“ folgen und anonym andere fertig machen, sondern versuchen, das Gesicht des anderen zu sehen – und daran denken, dass wir uns im Himmel auf jeden Fall sehen werden! Paulus sagt einer verstrittenen Gemeinde einmal: „Der andere, den du verachtetest, das ist auch einer, für den Christus gestorben und auferstanden ist!“ (vgl. 1. Korinther 8,11)

Wir denken in diesen Tagen besonders an Dietrich Bonhoeffer, der vor 75 Jahren wegen seines aktiven Widerstandes gegen Hitler noch in den letzten Kriegswochen im KZ Flossenbürg ermordet wurde. Er hatte viele ökumenische Kontakte, über alle Grenzen hinweg. Auf dem Weg zur Hinrichtung richtete er folgende Botschaft an seinen englischen Freund, Bischof Bell. Er trug dem Boten auf: *„Sagen Sie ihm, dass dies für mich das Ende, aber auch der Anfang ist. Mit ihm glaube ich an das Prinzip unserer universellen christlichen Brüderlichkeit, die über alle nationalen Interessen hinausgeht, und dass unser Sieg sicher ist.“*

Diese letzten Worte Bonhoeffers sind ein großes Zeugnis des Vertrauens auf das neue Leben bei Gott, und dass dieses Leben schon jetzt Auswirkungen hat für unser Miteinander in einer oft von Abgrenzung und Hass geprägten Welt. Sie entsprechen ganz dem Herzenswunsch Jesu:

*Vater, ich bitte aber nicht allein für sie (= meine Jünger), sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Ja, Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast – Amen*